

Claudius Weise

Zu diesem Heft

Vom rechten Umgang handelt dieses Heft – und zwar von dem mit ganz bestimmten Mitteln und Möglichkeiten, die der heutigen Menschheit in die Hand gegeben wurden.

Eines dieser Mittel ist das überschüssige Kapital, nach dem unsere gegenwärtige Wirtschaftsordnung benannt ist. Im Sinne der Dreigliederung könnte man einfach sagen, dass dieses Kapital als Schenkungsgeld der Förderung des freien Geisteslebens dienen sollte. Aber wie Stephan Eisenhut in seinem Beitrag darlegt, ist es mit einer solchen Übertragung nicht getan, um eine heilsame soziale Wirkung zu entfalten und geistige Werte zu schaffen.

Ein anderes, an sich weitaus bedenklicheres Mittel ist die Gentechnik. Angeregt durch ein neu entwickeltes gentechnisches Verfahren fragt Christoph Hueck, ob und inwiefern eine moralisch gerechtfertigte Gentechnik denkbar ist. Dass er dies nicht kategorisch verneint, ist in anthroposophischen Zusammenhängen zumindest gewöhnungsbedürftig.

Das dritte hier betrachtete Mittel sind die elektronischen Medien, die mittlerweile tief in unseren Alltag eingedrungen sind. Deshalb ist die Radikalität, mit der Johannes Greiner deren Problematik darstellt, durchaus unüblich – zumal wie hier in Verbindung mit einer selbstkritischen, toleranten Grundhaltung.

Außerhalb dieses Schwerpunkts beschreibt Andreas Neider im Rahmen unserer Serie über Rudolf Steiners ›Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?‹ die physiologischen Grundlagen der anthroposophischen Meditation. Neider verarbeitet hier ganz eigenständig Hinweise aus Steiners ›Okkulter Physiologie‹, die bisher wenig Beachtung erfahren.

Daneben bringen wir den zweiten Teil von Markus Osterrieders Artikel über Helmuth von Moltke und Colmar von der Goltz. Die unverminderte Aktualität dieses Themas beweist allein schon die Tatsache, dass der jüngst wieder die Schlagzeilen beherrschende Völkermord an den Armeniern damit zusammenhängt.

Im Feuilleton lenkt Maja Rehbein unsere Aufmerksamkeit auf das stille, oft segensreiche Wirken der ernestinischen Dynastie, die gegenwärtig mit einer großen Landesausstellung in Thüringen gewürdigt wird. Und auf einen Kulturkreis, der in mehrfacher Hinsicht am Rand steht, verweisen Ruth Renée Reifs Interview mit der moldawischen Schriftstellerin Liliana Corobca sowie Helge Mückes Bericht über eine der rumänischen Künstlerin Geta Brătescu gewidmete Retrospektive.

Abschließend bringen wir dieses Mal ein Leserforum mit mehreren Zuschriften zu Ute Hallaschkas Berichterstattung über die aktuelle Inszenierung des ›Faust‹ in Dornach und einer kurzen Stellungnahme Christian Clements, die auf einen Beitrag Stephan Eisenhuts aus unserem letzten Heft Bezug nimmt.



© Geta Brătescu, Ivan Gallery und Galerie Barbara Weiss.